



HEINER ULLRICH

**RUDOLF STEINER**

LEBEN UND LEHRE

C.H.BECK

Ausschlaggebend für den Lebensweg des jungen Steiner waren seine Lust am Lernen und seine weitgespannten Interessen. Durch seine schulischen Lernerfolge konnte er aus dem dörflichen Milieu heraus wachsen und Zugang zum intellektuellen Leben seiner Zeit finden. Sein Vater erkannte früh die Begabung des Sohnes und sorgte dafür dass er neben dem Unterricht in der Volksschule «Extrastunden» erhielt. Damit sein Sohn die Höhere Schule besuchen und später einmal Eisenbahningenieur werden konnte, ließ sich der Vater an eine Bahnstation in die Nähe von Wiener Neustadt versetzen. Wegen seiner guten Schulnoten wurde Steiner in der lateinlosen, naturwissenschaftlich ausgerichteten Oberrealschule als «Vorzugsschüler» geführt; dadurch mussten seine Eltern kein Schulgeld mehr entrichten. Schon als Fünfzehnjähriger begann er überdies damit, Nachhilfeunterricht zu erteilen und so zu seinem eigenen Unterhalt beizutragen. Seine Maturitätsprüfung, die dem deutschen Abitur entspricht, bestand er «mit Auszeichnung». Damit erfüllte er die Voraussetzung für ein Studienstipendium an einer Technischen Hoch-



Rudolf Steiner als Maturant  
(Abiturient) der Oberrealschule  
Wiener-Neustadt, 1879

### **Kindheit und Jugend in der Fremde**

schule, das ihm die österreichische Südbahn auf Antrag des Vaters auch prompt gewährte.

Trotz seines schulischen Erfolges blieb jedoch der kulturelle Horizont des jungen Steiner zunächst sehr beschränkt. Den Weg zu Literatur und Geistesgeschichte bahnte sich Steiner unabhängig von der Schule selbst. Als leidenschaftlicher Autodidakt las er sich schon als Schüler in die Philosophie des Deutschen Idealismus (Kant, Herbart u.a.) ein.

Steiner führte sein besonderes Interesse an philosophischen und religiös-weltanschaulichen Fragen in seinen späteren autobiographischen Betrachtungen auf seine von Elternhaus und Schule unbeachtete Fähigkeit zur Erfahrung über sinnlich-geistige Gegebenheiten zurück, die sich bei ihm angeblich bereits im Alter von sieben Jahren mit der telepathischen Wahrnehmung des Selbstmordes seiner Tante zeigte. Im autobiographischen Rückblick war ihm die Wirklichkeit der geistigen Welt schon früh ebenso gewiss wie die der sinnlichen. Die Spannung zwischen beiden Sphären sollte sein weiteres Leben, Denken und Wirken wie das Hauptthema eine Symphonie durchziehen.

### **Student und Hauslehrer in Wien (1879–1889)**

#### *Ein ungeliebtes Brotstudium*

Mit einem Stipendium versehen immatrikulierte sich der naturwissenschaftlich-technisch gebildete, aber viel stärker philosophisch-literarisch interessierte Rudolf Steiner im Jahre 1879 an der Technischen Hochschule in Wien für die Fächer Mathematik, Naturgeschichte und Chemie. Über ein ungeliebtes «Brotstudium» wollte er Realschullehrer werden. Die Tore der ihn eigentlich viel stärker anziehenden Philosophischen Fakultät der Uni-

#### **Lebensgang und Gedankenwelt**



Student der Mathematik, Naturgeschichte und Chemie:  
Rudolf Steiner um 1882

versität Wien blieben dem begabten jungen Studenten verschlossen, weil er nicht die erforderliche gymnasiale Matura in Latein (und Griechisch) erworben hatte.

Als armer und zweitklassiger Student vom Lande fand Steiner nur einen schmalen Zugang zum kulturellen Leben in der Metropole der Donaumonarchie. Die Welt der Aristokratie und des industriellen Großbürgertums, in welcher Johann Strauß mit seinen Operetten gerade rauschende Triumphe feierte, blieb ihm ebenso versperrt wie die des Proletariats in den Arbeitervorstädten. Die komplexen sozialen Problemlagen und stetig sich verschärfenden

**Student und Hauslehrer in Wien (1879–1889)**

Spannungen in diesem Wiener «Laboratorium der Moderne» registrierte Steiner gleichwohl wach und sensibel. Er befasste sich intensiv mit den politischen Fragen der Zeit, die stark vom erwachenden Nationalismus und Antisemitismus im Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn bestimmt waren.

Doch diese Beschäftigung hatte ihren Preis: Steiner beendete sein naturwissenschaftliches Studium im Jahre 1883 ohne Abschluss. Nunmehr mittellos verdiente er sich seinen Lebensunterhalt von 1884 bis 1890 als Hauslehrer und Erzieher in der großbürgerlichen Familie des jüdischen Baumwollimporteurs Ladislaus Specht in Wien. Hier hatte er vier Knaben zu erziehen, wobei ihm insbesondere die Erziehung und Förderung des jüngsten, an Hydrocephalus – «Wasserkopf» – leidenden Sohnes anvertraut wurde. Im Laufe der Zeit gelang es ihm, den Knaben so zu fördern, dass er das Lernpensum der Volksschule nachholen und das Gymnasium regulär absolvieren konnte.

So ernst der Hauslehrer seine pädagogische Alltagsarbeit auch nahm, band sie keineswegs alle seine intellektuellen Energien. Steiner suchte – und fand – Anschluss an Gleichgesinnte. Die literarischen und weltanschaulichen Kreise, in denen der junge Steiner damals – insbesondere im Umfeld der Dichter in Marie Eugénie d'Arbois de Jubainville (1864–1931) – verkehrte, waren überwiegend von einer rückwärtsgewandten idealistischen und spätromantischen Atmosphäre und von katholisch-theologischen Orientierungen bestimmt. Und so stand auch Steiner selbst, der sich nebenher als Theaterkritiker und Redakteur einer deutsch-national gesonnenen politischen Zeitschrift versuchte, den vielen Gestalten des Fortschritts – zur gleichen Zeit und am gleichen Ort entwickelte Sigmund Freud die Grundlagen der Psychoanalyse – höchst skeptisch gegenüber. In die letzten Jahre seiner Wiener Zeit fielen auch erste Kontakte zur Gruppe der Theosophen, zu deren Ideen Steiner zunächst eine entschieden ablehnende Haltung einnahm.

### *Ein idealistisches Credo*

Während seiner Wiener Studien- und Hauslehrerzeit begann Steiner damit, sich philosophierend mit dem «Geist seiner Zeit» auseinanderzusetzen und eine eigene weltanschauliche Position zu beziehen, die sich als evolutionärer objektiver Idealismus bezeichnen lässt. Das philosophische Denken in Mitteleuropa war in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts durch die Tendenzen der «Verleiblichung» und der Verwissenschaftlichung geprägt. Seit dem Zusammenbruch des Idealismus nach Hegels Tod war die Vernunftmetaphysik fraglich geworden, und es setzte sich mit den philosophischen Lehren Schopenhauers und Nietzsches bis hin zur Psychoanalyse Freuds die Auffassung durch, dass die Vernunft nicht mehr das Erste und Mächtigste sei, was das Handeln bestimmt, sondern vielmehr der Wille im Sinne eines dunklen Dranges der Begierden und Triebe. Damit wurde nicht mehr der Geist, sondern der Leib ausdrücklich als maßgeblich gesetzt; denn dieser ist der Träger des Willens. Nicht mehr die Vergeistigung, sondern die Verleiblichung ist die Aufgabe, die dem Menschen nach Nietzsche gestellt ist. Auch in der materialistischen Geschichtsdeutung durch Karl Marx ist nicht mehr die sich entthronende Vernunft wie bei Hegel der Bestimmungsfaktor der Geschichte, sondern der jeweilige Stand der Produktivkräfte, der sich von der ökonomischen Wissenschaft objektiv bestimmen lässt. Geschichtsrelevantes Handeln entspringt auch nicht mehr dem Bewusstsein einzelner, sondern den materiellen Interessen der sozialen Klassen.

Parallel zu dieser Entthronung der idealistischen Metaphysik veränderte sich im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts auch das Verhältnis von Philosophie und Wissenschaft. Beide entfremdeten sich zunehmend voneinander. Bis zur Philosophie des Idealismus bei Hegel und Schelling hatte die Naturwissenschaft mit der Philosophie eine Einheit gebildet, weil es beiden um die Erkenntnis